

Der Körper als Tagebuch

Tattoo. Der berühmte Tätowierer Henk Schiffmacher öffnet sein Archiv und hat etwas gegen gerade angesagte Peckerl

VON MARCO WEISE

Henk Schiffmacher ist schwer erreichbar. Kein Zoom, kein Laptop, kein Facetime, kein Internet. Egal. Ich erreiche den Niederländer, Jahrgang 1952, trotzdem – und zwar am Festnetz. Er sitzt in seiner Wohnung in Amsterdam, wo er mit seiner Frau und seiner Katze gerade den Lockdown verbringt, ein Zustand, der ihn schon total nervt: Es gehen ihm das Reisen, das Entdecken und die Abende mit Bier und Freunden im Pub ab. „Das Tätowieren vermisste ich natürlich auch schmerzhaft“, sagt Henk Schiffmacher.

Der Grund für das Gespräch ist seine umfassende Sammlung, die er in den vergangenen 40 Jahren zusammengetragen hat. Schiffmacher ist nämlich ein – im positiven Sinn – Besessener, einer, der all sein Herzblut und Geld seiner zweiten große Liebe (an erster Stelle kommt immer noch seine Frau) gibt: Originalzeichnungen, Lithografien, Radierungen, Tätowierinstrumenten, Gemälden, Fotos, Postern, sonstigen Artefakten. Nachzublättern ist diese ausführliche Reise



Foto eines tätowierten Boten, geschossen in Japan zwischen 1864 und 1867



Der berühmte Tätowierer Charlie Wagner, Mitte, um 1930



Henk Schiffmacher zählt 121 Tattoos auf seinem Körper

durch die Geschichte des Tätowierens im soeben veröffentlichten Bildband. Dieser Ziegel (5,56 kg, 440 Seiten) ist „vollgepackt mit fantastischem Shit aus der Geschichte des Tätowierens, den ich über 40 Jahre gesammelt habe. Vieles davon hat man nie zuvor gesehen. Das war eine echte Herzensangelegenheit“, bewirbt er sein eigenes Buch.

Henk Schiffmacher ist einer der alten Tattoo-Schule, ein schonungsloser Kritiker und Beobachter von Trends. Viele neue Tattoo-Motive seien ihm viel zu detailreich, zu kompliziert. Sie erfüllen den eigentlichen Zweck nicht mehr – die Kommunikation. „Es gibt zurzeit viel zu viele

Tattoos, die nicht kommunizieren – vor allem, wenn du mal ein paar Schritte Abstand nimmst. Da kannst du doch gar nicht mehr erkennen. Zu viel Schwarz und zu viel Drama. Das finde ich nicht richtig. Mein Buch soll zeigen, dass mich vornehmlich simple Tätowierungen interessieren“, sagt der 68-Jährige.

Mainstream

Wenn es um neue Tattoo-Trends geht, redet sich Schiffmacher in einen Rausch. Er erzählt von Zeiten, in denen noch alles anders (auch besser) war. Waren einst nur die Härtesten unter der Sonne, Rocker, Häfnbrüder und auf den Arbeitsmarkt schwer Ver-

Infos

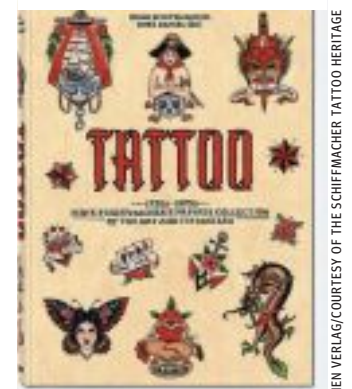
Sammlung und Legende

Der 68-jährige Niederländer Henk Schiffmacher gilt als Aushängeschild der Tattoo-Szene. Sein Studio in Amsterdam ist legendär, er hat Lady Gaga und andere Stars gestochen und sich mit der Kulturgeschichte des Tätowierens beschäftigt. Seine umfangreiche Privatsammlung, die einen Bogen von der Südsee über Japan bis in die wilden Zwanziger-Jahre spannt, ist jetzt als Bildband erschienen. „Tattoo. 1730s-1970s. Henk Schiffmacher's Private Collection“. Taschen Verlag. 125 Euro

mittelbare gepeckt, tragen mittlerweile Manager, Staatsanwältinnen und Politiker einen Anker am Oberarm oder ein Herz auf der Arschbacke. Musste man früher verreisen, um sich tätowieren lassen zu können, kann man das in Städten mittlerweile an jeder Ecke in der Mittagspause erledigen.

Schiffmacher selbst ist natürlich von oben bis unten tätowiert: 121 Tätowierungen zählt er derzeit auf seinem Körper. Seine Tattoos sind Erinnerung, an Reisen, an Begegnungen mit anderen Kulturen und Traditionen. „Sie sind ein Andenken an Freundschaften, an verrückte Abende mit Kollegen und

Freunden, an denen man sich nach der einen oder anderen Flasche Whiskey gegenseitig zu tätowieren begann. Der Körper als Tagebuch.



Cover zum Bildband „Tattoo“, erschienen im Taschen Verlag

NEUE BÜCHER

Die Mittelstation ist nicht zu verachten

Erinnerungen. Elfriede Bruckmeier konnte nicht früh aufbrechen – den Männern ihrer Familie musste sie den Rücken frei halten. Sie wurde gewarnt: „Brechen Sie spät auf, erreichen Sie den Gipfel nicht!“ Sie begnügte sich mit der Mittelstation. Mit kurzen Erinnerungen berührt die 80-Jährige Wesentliches – und Leser. Ihr Kulturverein beim Bahnhof von Eichgraben lädt in einen Jugendstilsaal. P.



Elfriede Bruckmeier: „Kostproben“
Literaturedition Niederösterreich.
125 Seiten.
18 Euro
KURIER-Wertung: ★★★★★

Sie wollte nicht 2,17 m groß sein

Riesin. Wenn die Leser Trauer tragen, hat Sophie Reyer wieder etwas geschrieben, sich wie immer zurücknehmend, und das macht's aus. Diesmal über die Südtirolerin Maria Fassnauer, die 2,17 m groß war und viel aß, sodass ihre Bergbauern-Eltern sie wegschicken mussten. Sie tingelte als Attraktion bis nach England und wollte doch nur beten, singen. (Sie hat nicht lange gelebt.) P.



Sophie Reyer: „Mariel“
Edition Raetia.
224 Seiten.
19,80 Euro
KURIER-Wertung: ★★★★★

Profit auf Kosten der Hungernden

Wien. Autor Simon Müllauer ist 23. Er weiß viel über das Wien nach dem Ersten Weltkrieg, als die Stadt hungerte, fror und ein Schwarzmärktnkönig auf Kosten der Einwohner fetten Profit machte. Ein desillusionierter Soldat wird ihm die Lebensmittel stehlen und an die Armen verteilen. Eine gute Idee. Ein bissl Wienerisch beim Reden wäre auch nicht schlecht gewesen. P.



Simon Müllauer: „Wiener Wind“
Verlag federfrei.
175 Seiten.
12,90 Euro
KURIER-Wertung: ★★★★★

Nur jede(r) Zehnte hat überlebt

Burgenland. Die Behörden haben wenig unternommen, um zu ermitteln, ob diese Österreicher noch leben bzw. ob es Erben gibt. Oft nahm sich der Staat ihre Grundstücke. Von 8000 Roma und Sinti aus 120 burgenländischen Siedlungen überlebten nur 800 das KZ. Dieses Buch mit 400 historischen Dokumenten kann keine Entschädigung sein. Aber bitter notwendig ist es. P.



Gerhard Baumgartner und Herbert Brettl: „Einfach weg!“
New Academia Publishing.
414 seiten. 37,90 Euro
KURIER-Wertung: ★★★★★

Künstlerleben mit Foto und Acryl

Rückblick. Wahrscheinlich wäre Gerhard Sokol, der 30 Jahre als Fotograf für den KURIER im Einsatz war, zu rastlos gewesen, um sich in seinem Archiv auf die Suche nach dem bisherigen Künstlerleben zu begeben. Corona sorgte für Ruhe – und der Weg wurde sichtbar: von aktuellen Fotos über Nassplattenfotografie zu moderner Malerei mit Acryl und Wachs. Beeindruckend. P.



Gerhard Sokol: „Wahres Banales Geniales & Rares“ ISBN 978-3-200-07023-3 Im Buchhandel oder über www.bilderges.at 34 Euro
Keine Wertung bei (ehemaligen) KURIER-Mitarbeitern

Wenn es keine Empathie mehr gibt

Erzählung. Wilfried sammelt Pokale. Auf einem steht: „Dem besten Papa der Welt.“ Das freut Wilfried. Er hat keine Kinder ... Friedrich Hahn verblüfft mit seiner Originalität jedesmal aufs Neue. Er erzählt die Geschichte einer Geschichte, die unerzählt bleibt, weil niemand da ist, um sie zu hören. Manchmal quatscht ja auch jemand dazwischen, wenn man dann doch etwas erzählen will. P.



Friedrich Hahn: „Erzähl mir nichts“
Edition Roesner.
240 Seiten.
18,90 Euro
KURIER-Wertung: ★★★★★